

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 75 (1998)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Vor 350 Jahren : Übersiedlung des Klosters Beinwil nach Mariastein  
**Autor:** Fürst, Mauritius  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030619>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Vor 350 Jahren: Übersiedlung des Klosters Beinwil nach Mariastein

Altabt Mauritius Fürst

---

Knappe drei Wochen nach dem Westfälischen Frieden (24. Oktober 1648), welcher der Schweizerischen Eidgenossenschaft die politische Freiheit brachte, bezogen die Beinwiler Mönche ihre neue Heimat am Wallfahrtsort Unserer Lieben Frau im Stein.

Schon seit langer Zeit hatte sich der Gedanke an eine Verlegung des Klosters, das im einsamen und abgelegenen Lüsseltal nie eine zahlenmässige, religiöse und kulturelle Entfaltung versprechen konnte, an einen günstigeren Ort bei den Mönchen und beim Schutzvogt, der Stadt Solothurn (seit 1519, dem Aussterben der Grafen von Thierstein) aufgedrängt. Stand zuerst die Marien-Wallfahrt Oberdorf bei Solothurn mit ihrer kürzlich errichteten neuen Kirche besonders bei einem Teil der Stadtväter im Vordergrund der Planung, welche den Wechsel des Klosters in das Bistum Lausanne und den Abbruch des Klosters Beinwil mit sich gebracht hätte, wozu eine päpstliche Bulle vom 23. Dezember 1621 die Einwilligung gegeben hatte, so fand innert wenigen Jahren im Kloster und in der Aarestadt ein Umdenken statt. Immer mehr, nicht zuletzt durch das Betreiben des Basler Bischofs, der das Kloster seinem Bistum erhalten wollte, trat der Wallfahrtsort **Mariastein** an die erste Stelle.

Als der Beinwiler Konvent nach dem frühen Tod seines letzten Administrators Urs Buri 1633 wieder eine Abtwahl vornehmen konnte, aus der der jugendliche **P. Fintan Kieffer** aus Solothurn hervorging, war die Verlegungsfrage entschieden. Abt Fintan erbat sich schon am Tage seiner Abtsweihe in Solothurn, am 15. August 1633, vom Rat die Erlaubnis, das Kloster nach Mariastein zu verlegen, wo schon 1610–1612 ein Beinwiler Pater als Helfer in der Pfarrei- und Pilgerseelsorge gewirkt hatte. Im September 1634 erteilte der Rat seine Zustimmung. Eine Vorbedingung dazu war der Abtausch der Klosterpfarrei Seewen gegen die der Stadt zustehende Pfründe Mariastein, zu der die Gemeinden Metzleren und Hofstetten gehörten. Im Herbst 1636 endlich war der Tausch vollzogen. Inzwischen hatten bereits zwei Beinwiler Mönche die Seelsorge in Mariastein übernommen; sie wohnten in dem vor 5 Jahren neu errichteten Pfarr- oder Pfrundhaus, das sich südlich an die Reichensteinsche Kapelle anschloss.

Wegen des 30jährigen Krieges, der auch Mariastein bedrohte, aber Beinwil fast ganz verschonte (hier konnte ein philosophisch-theologischer Kurs durchgeführt werden und 1646 die Wahl des neuen Basler Bischofs stattfinden), mussten die Baupläne vorerst ruhen. Ein drohender Überfall von 300 schwedischen Soldaten auf das «Closter Unser Lieb Frauwen im Stein» und Flüh Ende 1638 konnte durch den Basler Stadthauptmann mit Mühe verhindert werden. Erst im Oktober 1639 zogen sich die schwedischen Truppen aus der Gegend zurück. Am 26. Juli 1641 legte der Abt dem Klosterkapitel die Baufrage zum ersten Mal vor. Einen Monat später beschloss das Ka-

pitel, zuerst die unterirdische Kapelle zu erneuern, hierauf das Konventhaus und die Kirche zu bauen; schliesslich sollte zum Nutzen der Pilger eine Herberge errichtet werden. Am 4. November 1641 erteilte der Ordentliche Rat die Bewilligung, für den Bau des neuen Gotteshauses und die Renovierung der Kapelle die nötigen Materialien zu rüsten und eine Ziegelhütte zu erstellen. Im folgenden Mai konnten da die ersten Ziegel und Backsteine gebrannt werden.

Am 10. September 1642 beschlossen die Kapitularen, die Renovation der Gnadenkapelle zu beginnen. Im August 1643 sollte der Bau des Konventhauses und, wenn möglich, die Grundsteinlegung der Kirche folgen. Anfangs Oktober 1642 ritt eine Delegation der St. Ursenstadt mit Abt Fintan nach Mariastein, wohin auch «die Bauernsamen des ganzen solothurnischen Leimentales» aufgeboden wurde, die ihren Teil zu dem Werke beitragen sollte. Venner Johann Schwaller erklärte namens der Obrigkeit, dass mit dem Bau des Klosters nächstens begonnen werde und die Gnädigen Herren eine jährliche Beisteuer daran geben wollten. Das Klosterkapitel vom 10. Oktober setzte denn auch den Baubeginn für die Erneuerung der Gnadenkapelle endgültig aufs folgende Jahr an. Schon am 21. und 22. Oktober schlossen Abt und Prior mit dem Maurermeister Georg Weysgen und dem Zimmermann Bartli Brunner den Verding über die Umgestaltung der Kapelle. Die Rechnungsbücher zeigen, dass die Arbeiten unverzüglich aufgenommen und im Verlauf des nächsten Sommers zum Abschluss gebracht wurden. Die für den Umbau aufgewendeten beträchtlichen Mittel weisen auf einen weitgehenden Umbau der Gnadenkapelle und ihres Zuganges hin. In der Kapelle selbst blieb von den drei Altären nur der Muttergottes-Altar, den der Wallfahrtspriester Jakob Augsburgen 1549 gestiftet hatte, erhalten. Von einem «wunder-tätigen» Bild ist in dieser Zeit nicht ausdrücklich die Rede. Ein mit Wechselkleidern versehenes Gnadenbild hatte aber schon 1524 Erasmus von Rotterdam erwähnt. Und 1641 schenkte Frau Schenk von Castel der Gottesmutter im Stein ein damastenes Ehrenkleid. Im nächsten Jahr verehrten ihr und ihrem göttlichen Kind der Kommandant und der



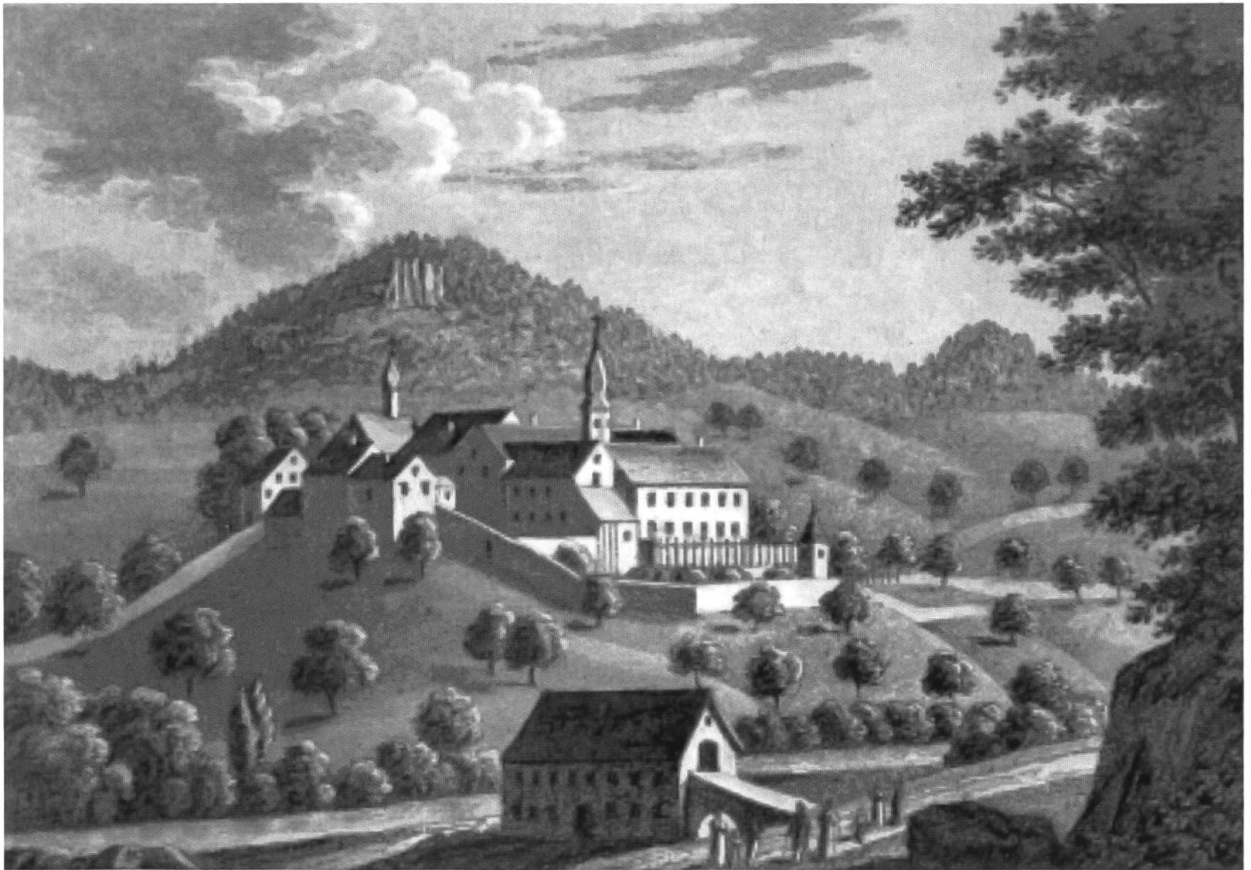
*Abt Fintan Kieffer, Abt von 1633–1675, gestorben 1677.*

Fährnich auf Landskron, beide Lutheraner, je eine silberne Krone.

Die Erneuerungsarbeiten in der Kapelle waren noch nicht beendet, als sich die Kriegsgefahr dem Heiligtum von neuem näherte, so dass das Vieh des Klosters von Mariastein nach Beinwil geflüchtet werden musste. Trotzdem ruhte die Bautätigkeit nicht ganz. Ende April 1644 konnte mit Erlaubnis der Regierung im Rotberg eine Mühle für den Eigenbedarf erbaut werden.

Die eben erst erneuerte Gnadenkapelle beschenkte Venner Johannes Schwaller 1645 mit dem prächtigen Sakramentsaltar aus Solothurner Marmor, der heute noch ein Hauptschmuck der Kapelle ist, und in den Tabernakel stiftete er einen wertvollen Speisekelch. Der Solothurner Stadtschreiber Franz Haffner vermachte dem Kloster eine kleine Orgel in die Kapelle.

Die Errichtung der Rosenkranz-Bruderschaft an Mariä Himmelfahrt 1645 trug mit der Erneuerung der Gnadenkapelle dazu bei, die



*Kloster Beinwil (Stich von Maehly/Nilson).*

Wallfahrt stark zu beleben, was den weitem Ausbau der Gnadenstätte dringend forderte. Am 5. Dezember 1644 verdingte Abt Fintan die Maurer- und Zimmerarbeiten für den Konventbau. Am 26. Juni des folgenden Jahres konnte mit dem Ausheben der Fundamente die eigentliche Bautätigkeit beginnen. Nachdem dies geschehen war, nahm der Abt am 9. Oktober 1645 die Grundsteinlegung vor. Die Bauarbeiten gingen mit Hilfe der 20 bis 30 Handwerker, die einen Taglohn von zwei Batzen erhielten, rasch voran. Dazu trugen auch die Fronleistungen zahlreicher Gemeinden aus nah und fern sehr viel bei. Trotzdem kam es zu finanziellen Engpässen, die durch das Eintreiben ausstehender Schulden und durch Vorschüsse überwunden werden konnten.

Ende November 1646 war der Rohbau unter Dach. Es folgte der innere Ausbau. Schon am 24. Oktober 1646 hatte der Ordentliche Rat, im Hinblick auf den guten Fortgang des Klo-

sterbaues und auf das Fehlen der finanziellen Mittel im Konvent, beschlossen, die für die Pilger, die oft in den beiden Kapellen keinen Platz fanden, immer dringender notwendige Kirche aus eigenen Mitteln zu bauen, was für das Kloster eine sehr grosse Erleichterung bedeutete. Sechs Beichtstühle standen künftig den Pilgern in der oberen Kapelle zur Verfügung.

Am 17. September 1647 vergab eine Abordnung des Rates die wichtigsten Aufträge für den Kirchenbau an die beiden Stadtbürger Maurermeister Urs Altermatt und Zimmermeister Urs Reinhart. Im Verlauf des nächsten Jahres konnte der Konventbau zu Ende geführt und der Kirchenbau in Angriff genommen werden. Am 4. Oktober 1648 fand die Grundsteinlegung der Wallfahrtskirche durch Abt Fintan statt im Beisein zahlreicher Gäste aus der St. Ursenstadt und eines grossen Pilgervolkes. Ein Festmahl vereinte die 40 geladenen Gäste im neuen Klostergebäude, das so-

weit fertig gestellt war, dass die Mönche an die baldige Übersiedlung denken konnten. Anfangs November 1648 war die neue Klosteranlage soweit eingerichtet, dass der Konvent einziehen konnte. Im Hinblick auf die Verlegung erreichte Abt Fintan im Oktober vom Rat einen Austausch einiger Getreidezehnten aus dem Lüsseltal in die Nähe des künftigen Klosters. Zum Statthalter in Beinwil ernannte er am 7. November den bisherigen Subprior P. Sebastian Keller und als Helfer in der Seelsorge der Klosterpfarrei Erschwil-Büsserach P. Heinrich Keyser. Damit stand der Übersiedlung nichts mehr im Weg. Am Donnerstag, dem 12. November 1648, verrichteten die Mönche zum letzten Mal im alten Kloster das Chorgebet und sangen das Konventamt. Am frühen Nachmittag verliessen sie mit ihren Klosterschülern und dem nötigen Hausrat ihre bisherige Heimat. Sie führten als kostbarsten Schatz die Reliquien der Heiligen, besonders den in Silber gefassten Arm des Klosterpatrons St. Vinzenz mit, unter dessen Schutz auch das neue Gotteshaus gestellt werden sollte. Auf dem Weg, der vor Jahrhunderten die ersten Benediktiner ins einsame Tal geführt hatte – der Lüssel entlang bis zur Birs – verliessen ihre Nachfolger die bisherige Heimat. Über die Jurakette des Blauen erreichte die kleine Schar zwischen 5 und 6 Uhr abends glücklich die Stätte ihres künftigen Wirkens. Sie übertrugen die Reliquien gleich in die Gnadenkapelle und sangen voll Dankbarkeit gegen Gott ein freudiges Te Deum.

Am Morgen des 13. Novembers feierte Abt Fintan im neuen Kapitelsaal, den er zu Ehren der Muttergottes und der Tagesheiligen **Aller Heiligen Mönche** zum Oratorium weihte, das Konventamt. Bis zur Konsekration der neuen Kirche im Oktober 1655 wurde hier der Gottesdienst gehalten und das Chorgebet verrichtet. Der folgende Sonntag, der Namenstag des Abtes, war für den Konvent ein doppelter Festtag: P. Gregor von Herzberg feierte in der Gnadenkapelle seine Primiz und Franz Karl vom Staal legte als Fr. Johannes in Gegenwart seines Onkels Johann Jakob vom Staal die feierlichen Gelübde ab. Ein glücklicher Anfang für eine bessere Zukunft!

Während nun ernsthaft der Kirchenbau in

Angriff genommen wurde, konnte auch das neue Konventhaus fertig eingerichtet werden. Am 8. April 1649 nahm Abt Fintan dessen Weihe in feierlichem Ritus vor und führte anschliessend daran die **Klausur** im neuen Kloster ein. Damit war die Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein endgültig und rechtskräftig geworden. Das Gotteshaus, das sich im abgelegenen Lüsseltal nie recht hatte entfalten können, durfte nun am vielbesuchten Wallfahrtsort Mariastein einem erfreulichen Wachstum, ja einer eigentlichen Blüte entgegengehen. Möge das Kloster und die Wallfahrt in Mariastein auf die Fürsprache ihrer «Hausmutter» auch künftig reichlich Blüten und Früchte hervorbringen zur Ehre Gottes und zum Nutzen der zahlreichen und treuen Pilger!

